

Zeitschrift: Verhandlungen der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die
Gesamten Naturwissenschaften = Actes de la Société Helvétique des
Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Science Naturali

Herausgeber: Allgemeine Schweizerische Gesellschaft für die Gesamten
Naturwissenschaften

Band: 17 (1832)

Vereinsnachrichten: Aarau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI.

RAPPORTS

DES SOCIÉTÉS CANTONALES.

1. AARAU.

JAHRES-BERICHT UBER DIE VERHANDLUNGEN DER NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT IN AARAU.

Die naturforschende Gesellschaft in Aarau hat sich, durch verschiedene Umstände verhindert, seit der letzten Zusammenkunft der allgemeinen schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in St. Gallen, nur zehnmal versammelt, daher auch dieser Bericht über ihre Arbeiten nicht besonders reichhaltig erscheinen kann.

Viele Zeit wurde mit der Einrichtung des neu gegründeten Museums hingebracht, welches, obgleich noch nicht sehr bedeutend, doch durch Ankäufe und Geschenke nach

und nach sich vergrößert, und das einstweilen in dem Lokale der Gewerbschule aufgestellt ist. Es zeichnet sich besonders durch wohlausgestopfte Vögel und Säugethiere aus, von Herrn Monhard in Aarau präparirt, einem Manne, dem von der Gesellschaft Gelegenheit verschafft wurde, seine natürliche Geschicklichkeit und Vorliebe, die er zum Ausstopfen hatte, auszubilden.

Ausser diesem beschäftigte sich die Gesellschaft mit der Berathung neuer Statuten, welche besonders wegen der Errichtung des Museums dringendes Bedürfniss geworden waren.

In wissenschaftlicher Hinsicht wurden hauptsächliche folgende Gegenstände behandelt:

Z o o l o g i e.

D.^r R e n g g e r hielt eine sehr interessante Vorlesung über die Lebensart der *Pulex penetrans* (*Piqué*). Dieser Floh hält sich gerne in sandigen Gegenden Süd - Amerika's, in den Wohnplätzen der Menschen und ihren Umgebungen auf, und besucht bald die neuen Ansiedelungen, wenn das Land ihm günstig ist. Er belästigt Menschen und Hausthiere, besonders die Hunde. Wo er sich einmal angesiedelt, ist er unvertilgbar, und vermehrt sich, wenn der Mensch einen Wohnplatz verlassen hat, in den ersten Monaten ausserordentlich. Später verschwindet er; eben so im Winter. Im Frühjahr aber wird er zur wahren Landplage; während dem Sommer und Herbste vermindert er sich. Er ist kaum halb so gross als der *Pulex irritans*. Das Weibchen gräbt sich nach der Begattung mit seinem langen Rüssel in die Haut des Menschen bis aufs Corium ein. Einige Stunden nachher

erblickt man an seinem After ein kleines weisses Kügelchen, welches, wenn der Floh nicht ausgezogen wird, in 14 Tagen die Grösse einer Erbse erreicht, von 3'' Breite und 2½'' Höhe. Die Haut wird davon theils durch Druck resorbiert, theils stirbt sie darüber ab, und das Kügelchen erhebt sich frei, bis es durch einen Zufall abgestossen wird. Die in der Haut bleibende Vertiefung heilt bald, indem sie sich mit einem Schorfe bedeckt. An dem Kügelchen findet man den nun todten, mit dem After angehefteten Floh, und gegenüber oben einen runden, braunen, leicht wegzunehmenden Nabel, wodurch das Kügelchen geöffnet wird. Es besteht dieses aus 2—3 zähen Häuten, in welchen 60—100 weisse Eyer eingeschlossen sind von der Grösse einer Nisse, die unter sich und mit dem After durch weisse Fäden in Verbindung stehen. In der Mitte des Sackes liegt ein, gewöhnlich mit Blut angefülltes Bläschen, das aber nicht durch Fäden mit den andern zusammenhängt, sondern eher eine Fortsetzung des Mastdarmes zu seyn scheint. Das Insect bleibt bis zur völligen Ausbildung der Eyer lebend. Wird es früher getödtet, so sterben auch diese. Einige Tage nach der Trennung des Eyersackes vom menschlichen Körper, öffnet sich der Nabel, und es kriechen die weissen Larven aus, welche die Grösse der gewöhnlichen Flohlarven haben. Die *Piqués* dringen in alle Theile des Körpers ein, besonders aber unter die Nägel der Zehen und in die Füsse von unreinlichen Menschen und Kindern, und erregen Jucken, Schmerz, Entzündung und Eiterung. Wenn sehr viele eingedrungen sind, können die Zehen sogar durch Eiterung und Brand zerstört werden. Es ist unrichtig, dass die Larven solche Zerstörungen anrichten, da sie nie in der Haut selber auskriechen. Man zieht die eingedrungenen

Weibchen mit spitzen Instrumenten heraus , doch hat auch dieses oft gefährliche Folgen ; rothlaufartige Entzündungen, wässerige Eiterungen, und bei Negern vom 9^{ten} bis zum 15^{ten} Jahre oft sogar Tetanus. Nicht alle Personen werden gleich stark von diesen Thieren belästigt. Fremde verlieren oft durch das Acclimatisieren deren Zuneigung. Unter vielen Pr servativen ist Reinlichkeit und tägliches Ausziehen der eingedrungenen *Piqu s* das beste.

Herr Frey – Herose machte Mittheilungen über die Naturgeschichte der *Sterna nigra* , und zeigte vorzüglich den Unterschied der Alten und Jungen, welche letztere ein mehr weisses Kleid hat, und früher als *Sterna naevia* bekannt war. — Er beschrieb die Lebensart der schönen *Corythaix persa*, sowohl in ihrer Freiheit als in der Gefangenschaft, in welcher sie sehr zahm wird. — Er erklärte die merkwürdige Zungenbildung der Colibris, welche mit derjenigen der Spechte grosse Aehnlichkeit hat , und wodurch es dem Thierchen leicht wird , seine Nahrung , die aus Honigs ften und kleinen Insecten besteht , sich zu verschaffen. — Er las eine Abhandlung vor über die Eyer des *Ornitorhynchus paradoxus*, einen unter den Naturforschern noch streitigen Gegenstand, der durch den Engländer Holmes endlich entschieden zu seyn scheint, indem dieser Eyer des Schnabelthieres am Flusse Hauksburgh, in Neuholland, gefunden zu haben versichert, von denen Herr Frey nach den *Annales des Sciences naturelles* eine Beschreibung und Zeichnung liefert.

Derselbe unterhielt die Gesellschaft auch mit der Beschreibung zweier merkwürdiger Reptilien aus seiner Sammlung, des *Proteus anguinus*, aus dem Neusiedler See, und des *Pseudopus Opelii* (*Bipes pseudopus* Linn.), aus Dalmatien.

Herr G. Pflieger hielt eine Vorlesung über die Haare,

welche sich im Magen des Weibchens des *Cuculus canorus* befinden, von denen einige Naturforscher glaubten, sie seyen darin eingewachsen, andere, sie seyen bloss die eingestossenen und angeklebten Haare von Bären-Raupen, welche dem Vogel zur Nahrung dienten. Nach den Untersuchungen des Hrn. Pfl eger, welcher bei dieser Gelegenheit einen präparirten Magen eines Cucule-Weibchens vorwies, ist die letztere Ansicht die richtige. — Derselbe zeigte eine getrocknete Larve, wahrscheinlich von einer Cassus - Art, die er im Innern einer russischen Rhabarber - Wurzel, in einer kleinen Höhlung gefunden hatte, zu welcher kein bemerkbarer Zugang von aussen war.

D.^r H. Zschokke las einige Beobachtungen über die Bildungsgeschichte der Schlangen vor. In einer in Weingeist aufbewahrten *Coluber natrix* fand er 27 Eyer. Nur in den paar jüngsten fanden sich eine eyweiss- und dotter-ähnliche Masse getrennt. In den übrigen war eine einzige homogene gelbliche Substanz. In den meisten von diesen gelang es leicht, den kleinen Embryo zu finden, der nur durch eine dünne Schicht Eymasse von der Eyhaut getrennt lag. Er ist von einem Häutchen umgeben, hat etwa 1'' Durchmesser, und misst, wenn man die Windungen sorgfältig ausstreckt, etwa $\frac{3}{4}$ Zoll in der Länge. Der Schwanz ist schneckenförmig aufgerollt, und der Kopf, an welchem noch keine Organe zu bemerken sind, steckt durch eine Windung des Körpers. Der Nabelstrang ist gegen die Oberfläche des Eyes gerichtet. In einem Klumpen gelegter Natterneyer, die er untersuchte, waren die Jungen schon 6'' 2''' lang. Die innere Fläche der äussern Schale war mit einer röthlichen Haut ausgekleidet, die mit einem sehr zarten Gefässnetz durchzogen war, welches aus den Nabel-

gefässen entsprang, und sich dadurch als Placenta darthat. Wenig zähes Eyweiss umgab das innere Ey, welches aus Chorion und Amnios bestand, in welchen die junge Schlange zusammengewunden lag. Das Chorion besteht in einer ziemlich dicken, oberflächlich glatten, zwischen die Windungen des Fœtus sich hineinsenkenden Membran, die mit feinen Aderpaaren durchzogen ist, von je einem mehr geraden und einem mehr geschlängelten Aederchen. Es umschliesst fast die ganze Frucht und lässt nur eine ovale Oeffnung, welche mit der durchscheinenden Amnios allein bedeckt ist. Diese ist aus 2 Lamellen zusammengesetzt, welche das Chorium von aussen und innen überziehen. Durch das länglichtrunde Loch, das wahrscheinlich zum Auskriechen bestimmt ist, geht auch der Nabelstrang, welcher aus zwei Aderpaaren besteht, die in entgegengesetzter Richtung zur Placenta führen, indem sie sich im Eyweiss vertheilen. Das eine Aderpaar giebt Zweige an das Chorium. Der Nabel befindet sich ungefähr beim 24^{sten} Bauchschilde vom After, und spaltet 4—5 Schilder.

Die Jungen der *Anguis fragilis* werden vollständig ausgebildet geboren. Sie sind zwar bei der Geburt noch in eine zarte, mit vielen rothen Gefässen durchzogene Eyhaut eingeschlossen, durchbohren aber dieselbe gleich nach der Geburt, und winden sich mit sehr lebhaften Bewegungen daraus los. Sie schleppen ihre Hülle jedoch am Nabelstrange noch 2—3 Tage mit sich herum. Eine Schleiche bekam in etwa 3 Tagen 15 Junge.

B o t a n i k.

Herr Frey - Herose liest eine interessante Zusammenstellung über die Ursachen des rothen Schnees vor. Professor

Hugi beschreibt die *Palmella nivalis*, Greville die *Protococcus nivalis*, zwei rothe Cryptogame als Veranlassung. Auch die von Hrn. de Candolle untersuchte *Oscillatoria purpurea* kann zu rothen Schnee in den Niederungen Anlass geben. Scoresby fand die Eisblöcke in Gröenland vom Seewasser roth gefärbt, und erkannte als Ursache davon kleine Strahlthierchen von zwei verschiedenen Formen.

Herr Helfer Wanger zeigte wiederum eine Monstrosität derselben *Lilium martagon*, welches schon im letzten Jahresbericht beschrieben. — Voriges Jahr brachte sie eine gewöhnliche Blume, aber von weisser Farbe. Dieses Jahr (1831) wurde der Stengel $4\frac{1}{2}$ Fuss hoch, sehr breit, und brachte etwa 130 Blumen, von denen viele doppelte Pistille und Fruchtknoten besaßen.

Herr Zimmermann beschreibt und zeigt die *Lonza tricolor*, deren steife Haare leicht in die Haut eindringen, heftiges Jucken und Schwielen verursachen. Die Hautentzündung dauert 3—6 Wochen, und bildet entweder blosse Hautverhärtungen, die endlich abfallen, oder auch kleine Geschwürchen. Man könnte vielleicht die Pflanze zur Urtication benutzen, um stärkeren und länger anhaltenden Reitz als mit der Brennessel zu bewirken.

M i n e r a l o g i e.

Hr. D.^r Tanner beschreibt einen, bei Langnau, Canton Bern, vorkommenden dichten Jurakalk, der sich durch feine, verschiedenfarbige Schichten auszeichnet, die dem Querbruche ein verschiedenartiges Ansehen geben.

Herr Frey-Herose hält einen interessanten Vortrag über das Vorkommen, die Zubereitungsarten und die Be-

nutzung der Platina, deren Preis seit 10 Jahren sich fast verdoppelte wegen dem vielfachen Gebrauche besonders zu Rasteln in chemische Laboratorien.

Herr Heinrich Zschokke machte Mittheilungen über die Bereitung des Amianthes zu feuerfesten Zeugen und Papier, und zeigte solche, von Antonio Vanossi bereitete Stoffe vor, welche besonders in Feuersbrünsten grossen Nutzen versprechen.

D.^r Th. Zschokke liest einen Aufsatz über die, in den Kreide - Lagern von Rügen, Lüneburg und Issy bei Paris, vorkommenden Versteinerungen, die entweder aus einer Kreide oder Feuersteinmasse bestehen. In allen drei Lagern fand er dieselben Arten von Belemniten und Ananchiten. Echimoniten und Galeriten sah er nur in Rügen und Lüneburg. Von eigentlichen Echiniten fand er nur in Rügen einzelne Stacheln. Andere einschalige Conchilien kamen ihm nicht vor. Terebratuliten von zwei Arten hat er aus Rügen und Issy. Aus letzterem Fundorte allein besitzt er einen kleinen Pectiniten und viele Gryphiten. Aus Rügen allein Ostraciten, Caryophylliten und Eschariten. — Aus der grossen Uebereinstimmung der, in allen drei Lagern, vorkommenden Versteinerungen, scheint die gleichzeitige Bildung derselben zu schliessen zu seyn.

Derselbe theilt in 2 Vorlesungen, auf einer Reise durch die Ditmarschen, gesammelte Bemerkungen mit, über deren Bildung etc. Diese Lænder verdanken ihren Ursprung, so wie ihren fortwæhrenden Wachsthum dem von der Elbe dem Meere zugeführten Schlamme, der sich an das Festland anlagert. Auf den neugebildeten Schlamm-bænken beginnt die Vegetation mit der saftigen und tiefwurzelnden *Salicornia herbacea*, zwischen deren dichte Zweige die Fluth Tange,

totte Fische, Muscheln und Schlamm so lange anhæuft, bis sie, bei gewœhnlicher Hœhe, nicht mehr darüber strœmt. Alsdann wird die *Salicornia* von der *Poa maritima*, *Chenopodium maritimum*, etc. verdrængt. Dieses Land ist noch nicht zu œconomischem Gebrauche tœchtig, bis es eine solche Hœhe erreicht hat, dass die Salzpflanzen durch *Carex acuta*, *Triglochin maritima*, *Plantago maritima*, *Salsola Kali*, *Artemisia maritima*, *Chenopodium rubrum*, *Aster tripolium*, *Staticelimonium*, etc. verdrængt werden, welche erst vorkommen, wenn das Land 1—1½ Fuss über die gewœhnliche Fluth erhaben ist. Schafe und Gæense finden ihr Futter darauf. Erst wenn der weisse Klee anfængt Oberhand zu gewinnen, wird das Land zum Anbau fæhig, und wird dann durch 20—22 Fuss hohe Deiche vor dem Meere beschützt. Er entwickelte dann die Construction der Deiche; die Bewæsserung des Landes; die Art des Feldbaues und der Viehzucht; die Ursachen der nicht sehr grossen Bevoelkerung, welche in den bisweilen eintretenden Ueberschwemmungen, dem ungesunden feuchten Klima, bei dem überall stagnirenden Wasser, der schlechten Nahrung und den bisweilen bœsartigen gastrischen und Wechselfiebern zu suchen ist. Er beschloss seinen Vortrag mit der Beschreibung der Lebensart, Bildung und Sitten der Bewohner.

P h y s i k.

Herr Heinrich Zschokke zeigt die s. g. Polarisation des Lichtes, und sucht die Entstehung dieser Erscheinung in den im brechenden durchsichtigen Kœrper sich befindenden crystallinischen Fügungen und kleinen Rissen. Er vergleicht sie mit den Klangfiguren.